

Dr. Paul Schädler, Regierungs-Präsident a.D.:

75 Jahre Deutsche Weinstraße

Aus der Reihe „Dokumente aus Weinbaugebieten der GDW“

© 2010 Gemeinschaft Deutschsprachiger Weinbruderschaften e.V.

Liebe Weinkönigin,
mein Ordensmeister,
liebe Weinbrüder der Weinbruderschaft der Pfalz,
IN VITE VITA – Weinbruderschaft!

Der fünfundsiebzigste Geburtstag der Deutschen Weinstraße, den wir in diesem Jahr begehen, ist für einen Redner nicht frei von sogenannten „Fußangeln“. Es gibt ja in nicht geringer Zahl Zeitgenossen, die begierig Formulierungen missverständlich auffassen und interpretieren. Sie ahnen bereits, was ich mit dieser Vorbemerkung andeuten möchte:

Mit der Deutschen Weinstraße ist bekanntlich der Name einer Nazigröße verbunden, von der seinerzeit die Initiative zur Deutschen Weinstraße ausging.

Was die bewusst missverstandenen Formulierungen anbelangt, erinnere ich mich auch an Helmut Kohl. Als er einmal irgendwann im Deutschen Bundestag, als es um die Nazivergangenheit ging, erklärte, ihm sei „die Gnade der späten Geburt“ zuteil geworden, da ging in der deutschen Publizistik ein riesiges Geheule los. Er geriet in den Verdacht, die Diktatur des Nationalsozialismus zu verharmlosen. Dabei wollte er lediglich erklären, er wisse nicht genau, ob er in jenen Zeiten standhaft geblieben wäre, was ja eine durchaus sympathische Aussage war, so meine ich.

Als ich im Jahre 1959 noch Referendar war, studierte ich ein Semester an der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer. Damals lehrte dort der angesehene, unter Fachleuten auch heute noch hoch geachtete Soziologe Arnold Gehlen. Er hat uns, seinen Studenten, empfohlen, gegenüber unseren Mitmenschen insgesamt das „Wohlmeinende Gutverstehen“ zu üben und zu praktizieren.

Mir ist, was die deutsche Nazivergangenheit angeht, auch die „die Gnade der späten Geburt“ zuteil geworden. Auch ich will damit sagen, dass ich nicht sicher sein kann, ob ich damals standhaft geblieben wäre. Ich kann es im Nachhinein nur hoffen, aber letzte Sicherheit habe ich nicht.

Es kommt ja nicht von ungefähr, dass wir in dem uns allen mehr oder weniger vertrauten Gebet, im „Vater Unser“, darum bitten:

„Führe uns nicht in Versuchung“.

Zurück zum Geburtstag:

Die Deutsche Weinstraße hat schon einige exponierte Geburtstage zu verzeichnen. Als sie im Jahre 1960 fünfundzwanzig Jahre alt wurde, nahm man meines Wissens kaum Notiz davon.

Beim fünfzigsten Geburtstag versuchten die Verantwortlichen, die politischen Verhältnisse des Anfangs, die Tatsache, dass die Initiative zur Deutschen Weinstraße von einer Nazigröße, von dem Gauleiter Josef Bürkel ausgegangen war, auszublenden. Es entstand eine heftige Diskussion und man sparte nicht mit Vorwürfen. Von Geschichtsglitterung, von fehlendem Geschichtsbewusstsein wurde gesprochen.

Wer über die Deutsche Weinstraße sprechen will, kann sich jedenfalls nicht damit begnügen, so meine ich, den Tag der Unterzeichnung des Gründungsdokuments und die erste Fahrt der Prominenz und die Entwicklung der Weinstraße bis zu unserer Zeit zu beschreiben.

Er muss die politischen Verhältnisse um den Anfang bewusst in den Blick nehmen. Und es geschieht nicht, weil wir geschichtliche Zusammenhänge aufwärmen wollen, vielmehr deshalb, weil wir uns keinen Gefallen tun, die geschichtliche Wahrheit auszublenken, sie allenfalls beiläufig zu erwähnen. Und wir müssen vor allem jeden Anschein vermeiden, den Initiator der Deutschen Weinstraße, den Gauleiter, nur im Zusammenhang mit dieser Initiative zu sehen.

„Die Wahrheit macht frei“.

Das ist eine Aussage, die sich in der Bibel findet, im Evangelium des Johannes.

Rolf Schlicher, Redakteur der Rheinpfalz, meinte am 21. Mai dieses Jahres in der Zeitung sehr zu Recht, bei fünfundsiebzig Jahre Deutsche Weinstraße handele es sich um „ein schwieriges Jubiläum“.

Und er meint weiter:

„Wenn im Jahre 1985 das Jubiläumsfest fremdenverkehrswirksam inszeniert worden sei, u.a. mit der „größten Weinprobe der Welt“, habe man die Geschichte und die Umstände ausgeblendet, unter denen die Deutsche Weinstraße 1935 aus der Taufe gehoben worden sei.

Und er führt weiter aus:

Wenn beim Fünfundsiebzigjährigen der 25. Erlebnistag begangen werde, müsse das Kuratorium Deutsche Weinstraße als Mitveranstalter schon sagen, wie es mit der ganzen Geschichte, dem ganzen Jubiläum umzugehen gedenke.

Die Rheinpfalz hat auch am 7. August 2010 in der Wochenendausgabe ausführlich über den fünfundsiebzigjährigen Geburtstag berichtet.

Der Beitrag ist mit der Überschrift versehen:

„Geniale Idee mit problematischer Herkunft“.

Treffender kann man den Zwiespalt nicht umschreiben.

Im Untertitel des Zeitungsbeitrags ist ausgeführt, die Werbestrategie „Deutsche Weinstraße“ stamme von den Nationalsozialisten; sie habe die mörderische Zeit aber unbeschadet überstanden.

Dieser Feststellung ist aus meiner Sicht entgegen zu halten, dass die von den Nationalsozialisten stammende Werbestrategie nicht nur nicht „unbeschadet“ überstanden worden ist, sondern äußerst positiv überwunden und weiter entwickelt worden ist.

Was das „schwierige Jubiläum“ anbelangt, möchte ich von einem Vorgang berichten, der sich beim Fünfzigjährigen Geburtstag ereignet hat.

Damals fand eine Veranstaltung am Weintor in Schweigen statt. Ein Redner meinte, die Initiative zur Deutschen Weinstraße durch den Gauleiter stehe in direkter Verbindung mit der Schaffung der Südlichen Weinstraße durch den damaligen Landrat Gerhard Schwetje.

Mir hat Landrat Schwetje berichtet, er habe die Veranstaltung verlassen wollen, sei aber dann, um einen Eklat zu vermeiden, sitzen geblieben, nachdem ein neben ihm sitzender Teilnehmer, Heinz Wehrheim, ihn festgehalten habe.

Heute habe ich also die Ehre, aus Anlass des Fünfundsiebzigjährigen vor Ihnen, im Rahmen des Ordenstages der Weinbruderschaft der Pfalz zu sprechen.

Der Ordensmeister Fritz Schumann hat mich bereits im Frühjahr gefragt, ob ich dazu bereit sei. Ich habe aus zwei Gründen gerne zugesagt:

Zum Einen möchte ich der Weinbruderschaft der Pfalz mit der Rede einen Dank abstaten. Die Weinbruderschaft hat mir über vier Jahrzehnte dazu verholfen, mit der Pfalz und ihrem Wein vertraut zu werden. Ich habe in ihr gute Freunde gewonnen.

Zum Andern habe ich der Pfalz und den Pfälzern zu danken. Die Pfalz ist mir und meiner Familie über mehr als vier Jahrzehnte zur Heimat geworden.

*„Und find ich einst in Deinem Schoße, o Pfälzerland die sel’ge Ruh,
dann ruf ich mit dem letzten Hauche: „Oh Pfälzerland wie schön bist Du!“*

Ich danke meinem Schicksal, wenn Sie so wollen, dem lieben Gott, dass er mich seinerzeit, im Jahre 1967 hierher gebracht hat. Als Landrat des alten Kreises Landau habe ich mit meiner Familie die neue Heimat erobert.

Beim Besuch der schönen Weindörfer fielen uns verschlossene Hoftore auf. Die Pracht, in der sich diese Höfe heute präsentieren, konnte man damals nur erahnen.

Unter dem Ministerpräsidenten Helmut Kohl bin ich dann aus dem Weinland in den Kreis Ludwigshafen, den heutigen Rhein-Pfalz-Kreis versetzt worden, nicht ganz nach meinen und meiner Frau Wünschen.

Von 1983 bis 1991, als ich Regierungspräsident war, wurde ich u.a. zuständig für den Weinbau in Rheinhessen-Pfalz, das war eine meiner liebsten Aufgaben. Das Land, die Pfalz, insbesondere auch die Deutsche Weinstraße sind mir im Laufe der Jahre Herzensangelegenheiten geworden. Ich hatte damals Gelegenheit, mit dem „Arbeitskreis Deutsche Weinstraße“ zusammen zu kommen. Auch für diese Begegnung bin ich von Herzen dankbar.

Zurück zum Fünfundsiebzigjährigen Geburtstag der Deutschen Weinstraße:

Johannes Nosbüsch, Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Landau hat in seinem 1982 erschienenen Buch mit dem Titel „Damit es nicht vergessen wird...“ die Ereignisse um den Anfang der Deutschen Weinstraße und die vorausgehenden Jahre beschrieben.

Der Mann, der als der Initiator des Unternehmens zu nennen ist, der Gauleiter Josef Bürkel, war nach Nosbüsch, „ein Meister in der Perversion ... und Verfälschung der Begriffswelt in einem totalitären Herrschaftssystem...“.

Man gebrauchte, insbesondere auch Bürkel, wohltonende Worte wie Volksgemeinschaft, Ehre, Treue, Hilfsbereitschaft, so Nosbüsch. Aber die Wirklichkeit sah ganz anders aus. Bürkel sei der Mann gewesen, der durch seinen Initiativreichtum glänzend für die Verfälschung dieser Begriffe gesorgt habe.

Bürkel habe auch in der Pfalz die vom Regime verordneten neuen Feiertage eingeführt und damit große Zustimmung geerntet:

- Führers Geburtstag am 20. April,
- Tag der Arbeit, am 1. Mai,
- Muttertag am 2. Sonntag im Mai,
- Erntedankfest am 1. Sonntag im Oktober.

Dieser Gauleiter sei auch um die wirtschaftliche Hebung des Landes bemüht gewesen. In diesem Zusammenhang seien die Eröffnung der Deutschen Weinstraße am 19./20. Oktober 1935 und die Einweihung des Weintores in Schweigen am 17./18. Oktober 1936 zu sehen.

Allerdings sei bei allem wirtschaftlichen Aufschwung ein Wirtschaftszweig in der Pfalz erst richtig in Not geraten: Der Weinbau. Er sei außer durch ungünstige Witterungsverhältnisse vor allem deshalb in die Klemme gekommen, weil die Juden, die bisher im Weinhandel eine führende Rolle gespielt hatten, aus dem Geschäftsleben verdrängt worden waren. Daraus sei die Absatzkrise und erheblicher Unmut in der Bevölkerung entstanden.

Beides habe der Gaugeschäftsstelle in Neustadt erheblichen Kummer bereitet.

Gauleiter Bürkel war mal wieder, an einem Julitag des Jahres 1935 mit seinem engsten Gefolge im Schweigener Gasthaus „Zum Bayerischen Jäger“ eingekehrt. Dort kam die Notlage der Winzer ausführlich zur Sprache.

Ein ursprünglich gefasster Plan, durch den Bau einer Pfälzerwald-Hochstraße, vom Donnerberg bis zur Hohen Derst, südlich von Bad Bergzabern, für den Fremdenverkehr und damit für den Weinhandel zu werben, wurde fallen gelassen. Stattdessen beschloss man jetzt den „Ausbau“ der Verbindungsstraße durch die pfälzische Reblandschaft am Fuße des Gebirges entlang von Ort zu Ort, von Schweigen bis Grünstadt, später bis Bockenheim vor der rheinhessischen Grenze.

Bereits drei Monate später konnte Bürkel die von ihm so genannte Deutsche Weinstraße „für eröffnet“ erklären.

Das größte Fest, so Nosbüsch, fand ein Jahr später, am 17./18. Oktober 1936 statt. Damals wurde das nach den Plänen der Landauer Architekten Peter und Mittel erbaute Weintor in Schweigen eingeweiht. Die Einweihung nahm der für die Pfalz zuständige bayerische Ministerpräsident Siebert vor.

Gauleiter Bürkel hielt die Festrede.

Mit dem pathetisch ausgerufenen Wort: „Das Tor ist offen!“, wandte er sich zum angrenzenden Elsass hin und forderte zur deutsch-französischen Verständigung auf. Die Franzosen sollten sich, so empfahl er, von den moskowitzischen „Giftmischern“ abwenden und die von Deutschland dargebotene Friedenshand ergreifen.

Den Abschluss der Feier bildete die schon erwähnte Fahrt entlang der Weinstraße bis Bockenheim. In allen Ortschaften wurde die Autokolonne des Gauleiters festlich begrüßt.

Die Initiative zur Errichtung der Deutschen Weinstraße war natürlich eine Hilfe für die Winzer, wer wollte das bestreiten. Pfälzer Land und Pfälzer Wein besaßen nun eine Gütemarke. In allen deutschen Gauen wurde sie bekannt gemacht.

Auch die vom Gauleiter begründeten Partnerschaften Pfälzischer Weinbaugemeinden mit deutschen Städten gehören in diesen Zusammenhang.

Zusätzlich zum Weinstraßenprojekt wurden bisher ungenutzte Böden urbar gemacht. Es wurden Wohnsiedlungen in Angriff genommen, u.a. in Landau auf dem Horst und auf der Wollmesheimer Höhe.

Bürkel gewann nicht nur Sympathien durch das, was er tat, sondern auch durch die Atmosphäre, die er verbreitete. Sein „Gau“, so beschreibt es der Landauer Professor Karlheinz Rothenberger, „...war sein Herzogtum, in dem er zwar autokratisch regierte, aber mit einem jovialen pfälzischen Talent und einer kameradschaftlichen Attitüde“ zugleich für persönliche Unmittelbarkeit sorgte. Zeitlebens blieb er der pfälzischen Mundart treu.

Er hatte auch beachtlichen Anteil am positiven Ausgang der Saar-Abstimmung am 13. Januar 1935: Das durch die Franzosen seit 1919 verwaltete Saargebiet wurde wieder dem deutschen Staatsverband eingegliedert. Für Bürkel war es ein nicht geringer Triumph, dass die Saarländer am 14. Januar 1936 seinem „Gau Rheinpfalz“ angegliedert wurden. Nun sprach man vom „Gau Saar-Pfalz“.

Je mehr die Perversion der Lebensumstände zunahm und die vom Regime beabsichtigte Wirkung zeigte, so Nosbüsch, umso mehr erhielten die Parteioberen Spielraum und Rückhalt gegen diejenigen vorzugehen, die sich dem Anspruch der Partei entzogen.

Und damit sind wir bei der anderen, der problematischen Seite im Leben und Wirken des Gauleiters. Sie offenbart schreckliche Abgründe. Die Juden wurden generell von der neuen Volksgemeinschaft ausgeschlossen. Schon 1933 begann die große „Gleichschaltung“ von oben nach unten, sei es auf Landes- oder kommunaler Ebene.

Und dann kam jenes fürchterliche Ereignis:

Im Oktober 1940 verkündete Gauleiter Bürkel, desgleichen sein badischer Kollege Wagner mit Stolz, ihre Gaue als erste unter den Gauleitern 'judenfrei' gemacht zu haben. Alle Juden im Bereich der Pfalz und Badens wurden nach Südfrankreich in das berüchtigte Lager Gurs deportiert.

Ein schauerlicher Vorgang, der vielen pfälzischen und badischen Juden, Frauen, Männern, Mädchen und Jungen, sogar Wickelkindern, Hunger, Entbehrung, Krankheit und Tod brachte. Gurs, so die Rheinpfalz am 31. Oktober des Jahres, war „der Wartesaal zur Hölle von Auschwitz“.

Als Chef der Zivilverwaltung in Lothringen, die nach dem Krieg gegen Frankreich eingerichtet worden war, veranlasste Bürkel auch die Deportation der nach 1918 zugezogenen französischen Familien und der sogenannten alteingesessenen „Franzosenfreunde“ nach Innerfrankreich.

Ich halte es für absolut falsch, unzulässig, den Namen des Initiators der Deutschen Weinstraße zu nennen und diese Schrecknisse auszublenden.

Bei der von Bürkel zusammen mit seinem badischen Kollegen Wagner durchgeführten Deportation hatten beide eine sogenannte „Vorreiterrolle“. Die Deportation der badischen und pfälzischen Juden gab wenig später Himmler den Anstoß, die sogenannte Endlösung der Judenfrage in Angriff zu nehmen und den fürchterlichen Holocaust einzuleiten.

Aus einer „genialen Idee“ eines schlimmen, eines verbrecherischen Mannes entstand also die Deutsche Weinstraße, die sich in den nachfolgenden Jahren, insbesondere nach dem Kriege zu einem wirksamen Objekt der Wein- und Fremdenverkehrswerbung entwickelt hat.

Die Deutsche Weinstraße ist ohne Zweifel ein Glanzstück in der neueren Geschichte der Pfalz, insbesondere des Pfälzer Weinbaus.

Karl Heinz, der bekannte Publizist der Pfalz, hat mit seinem Weinstraßenbuch die Weinstraße als „Land des frühesten deutschen Frühlings mit einer südländischen Vegetation“ gepriesen. Und er zitiert den Arbeitskreis „Deutsche Weinstraße“, wenn er ausführt: „Reich an geschichtlichen Zeugnissen“ sei diese Kulturlandschaft mit ihren vom Weinbau geprägten Städten und vielen malerischen Winzerdörfern von hohem Erlebnis- und Erholungswert. Der hier lebende Mensch werde in seiner Wesensart von dieser heiteren Landschaft bestimmt.

Dem Arbeitskreis „Deutsche Weinstraße kommt auch das Verdienst zu, im Jahre 1974 festgelegt zu haben, was man in der Landkarte unter der Deutschen Weinstraße zu verstehen hat.

Wichtig auch sein Hinweis, die Deutsche Weinstraße sei unter allen Nachgeborenen „Schwestern“ die einzige, deren Bezeichnung zum geographischen Eigennamen geworden sei. Allerdings darf man die neuere Entwicklung des Weinbaus nicht ausschließlich auf die Deutsche Weinstraße und auf die von Bürkel veranlassten Städtepartnerschaften zwischen Weinstraßengemeinden und deutschen Städten reduzieren.

Der pfälzische Weinbau hat in den vergangenen Jahren, aufbauend auf der Deutschen Weinstraße, einen ungeahnten Aufstieg genommen, der seinen Eigenwert hat. In einer von der landwirtschaftlichen Lehr- und Forschungsanstalt in Mussbach herausgegebenen Schrift mit dem Titel „50 Jahre Deutsche Weinstraße“ hat Karl Adams, damals Leiter der Anstalt, von einem „Zeitraum rascher weinbaulicher Entwicklung“ gesprochen. Nach dem Zweiten Weltkrieg habe sich im Pfälzer Weinbau eine „Intensivierung und Mechanisierung“ und damit einhergehend eine Rationalisierung im Pfälzer Weinbau vollzogen, wie in keinem Jahrhundert zuvor.

Die hervorragende Entwicklung des Pfälzer Weinbaus lässt sich am treffendsten mit einem Wort umschreiben: Qualitätsweinbau. Es ist eine grandiose Leistung, die da im Zusammenwirken vieler Personen und Institutionen vollbracht worden ist.

Es sind Viele daran beteiligt. Ich kann sie unmöglich alle aufzählen, die sich bei dem großen Werk bleibende Verdienste erworben haben. Jedenfalls sind es insbesondere Winzer und Winzerinnen, die den Qualitätsweinbau entwickelt haben.

Es lässt sich kurz und knapp dies festhalten:

- Es gibt in der Pfalz nur noch guten Wein!

Qualitätsweinbau bedeutet insbesondere:

- Rationalisierung des Anbaus
- Anbauregelung und Mengenbegrenzung

Das war vor Jahren heftig umstritten, ist aber heute allgemein anerkannt. Der Pfälzer Weinbau hat erkannt, dass er in Konkurrenz mit Franzosen, Spaniern, Italienern und anderen Anbaugebieten nur als Qualitätsanbau eine Zukunft hat.

Ich bin im Laufe meines Lebens vielen Pfälzer Winzerinnen und Winzern begegnet, jungen und alten, und war immer höchst beeindruckt von der großen Aufgeschlossenheit und Zielstrebigkeit, ja sogar Leidenschaft im Denken und Handeln.

Unter den Institutionen, die sich bei dem großen Werk des Qualitätsweinbaus engagiert haben, ist zunächst die landwirtschaftliche Lehr- und Forschungsanstalt in Mussbach zu nennen. In dieser Anstalt hat mehr als eine ganze Generation von Jungwinzerinnen und Jungwinzern ihre Ausbildung, ihre Prägung erhalten. Das Ergebnis ist imponierend.

Der Weinbauverband und seine engagierten Präsidenten müssen hier rühmend genannt werden.

Selbstverständlich soll auch die Weinbruderschaft der Pfalz nicht unerwähnt bleiben. Soweit ich sehe, sind die Dozenten der Landwirtschaftlichen Lehr- und Forschungsanstalt allesamt auch Ordensbrüder. Fritz Schumann, unser Ordensmeister, ist dabei nicht an letzter Stelle zu nennen. Auch die Repräsentanten des Weinbauverbandes sind Ordensbrüder. Kein Wunder, dass die Weinbruderschaft sehr früh für den Qualitätsweinbau eingetreten ist.

In diesem Zusammenhang darf unser verstorbener Ordensmeister Dr. Theo Becker nicht vergessen werden. Dr. Theo Becker hat zum Fünfzigjährigen Geburtstag der Deutschen Weinstraße einen auch noch heute lesenswerten Beitrag verfasst. Die über 120 Mio. Rebstöcke links und rechts der Weinstraße, so hat er geschrieben, sind das Kapital der Landschaft Deutsche Weinstraße.

Die Darstellung der Institutionen und Personen, die sich um die Deutsche Weinstraße verdient gemacht haben, wäre unvollkommen, würde man die Künstler, Maler und Schriftsteller auslassen. Hans Blinn hat sich in der erwähnten Broschüre der Lehr- und Forschungsanstalt speziell mit dieser Thematik befasst. Er legt den Schwerpunkt auf die Malerei. Er nennt eine stattliche Anzahl von Künstlern beim Namen: August Croissant, Heinrich Striefler, Peter Koch, Adolf Kessler und die nicht aus der Pfalz stammenden Maler wie Max Slevogt und Carl Graf.

Liebe Weinfreunde,

Straßen haben in vielen Teilen der Welt Geschichte geschrieben. Da gilt z.B. für die Seidenstraße, für die Bernsteinstraße, für die römischen Straßen, die VIA APPIA, die VIA CASSIA.

Die kleine Deutsche Weinstraße ist ein köstliches Kleinod im ganzen deutschen Vaterland. Der viel zu wenig bekannte, aus Rheinland-Pfalz stammende Dichter und Schriftsteller, Stefan Andres hat die Deutsche Weinstraße mit folgenden Worten gepriesen - wörtlich:

„Es gibt für das Auge auf den breithüftigen Bergen und Hügeln der Pfalz Orte, wo wir uns als Zaungäste eines Schauspiels empfinden, in welchem der alte Mythos der bräutlichen Begegnung zwischen Himmel und Erde gefeiert wird.“

Wir können uns glücklich schätzen, dass sich diese Entwicklung in den Jahrzehnten nach dem großen Krieg in einem Land vollziehen konnte, das in Einigkeit und Recht und Freiheit seine Zukunft sucht und sicher auch findet.

GOTT befohlen, Deutsche Weinstraße

GOTT befohlen, Pfalz am Rhein

IN VITE VITA